

Aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **108 (2010)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto: Thomas Kirschner

Hormonaktive Stoffe

Babys nehmen am meisten auf

Die hormonaktive Substanz Bisphenol A ist in vielen Kunststoffen und Verpackungsmaterialien enthalten. Dadurch kann der Stoff in die Nahrungskette und den menschlichen Organismus gelangen. Wie viel, und wer exponiert ist, zeigt eine neue Studie der ETH Zürich: Säuglinge, die Nahrung aus Polycarbonat-Fläschchen erhalten, sind besonders hoch mit dem Stoff belastet.

Bisphenol A (BPA) ist der zentrale Grundbaustein für Polycarbonat-Kunststoffe und Epoxidharze – etwa drei Millionen Tonnen werden weltweit jährlich produziert. Aus PC-Kunststoffen bestehen viele Plastik-Alltagsgegenstände, medizinische Utensilien, Babyflaschen oder Verpackungsmaterialien von Lebensmitteln. BPA gelangt durch den Kontakt der Lebensmittel mit den Verpackungsmaterialien oder Plastik-Behältnissen in den Organismus, aber auch über die Luft, Wasser oder Zahnfüllungen. BPA gilt als hormonaktive Substanz, die wie das natürliche Hormon Östrogen und auch als Anti-Androgen wirkt. Der Stoff kann deshalb bereits in geringen Mengen die sexuelle Entwicklung, besonders die der männlichen Föten und Säuglinge, beeinträchtigen. In der an der ETH durchgeführten Studie zeigte sich, dass Säuglinge und Kleinkinder am meisten BPA aufnehmen, insbesondere, wenn sie die Nahrung aus PC-Flaschen erhalten. Die aufgenommene Menge

liegt zwar weit unter dem gesetzlichen Mindestwert. Jüngste Studien an Ratten zeigten aber, dass sich auch schon geringe Dosen schädlich auf die Entwicklung der Versuchstiere auswirkten. Mit zunehmendem Lebensalter senkt sich die Exposition.

Experten streiten über Schädlichkeit

Dass es bei diesen Chemikalien noch einen grossen Forschungsbedarf gibt, zeigt nicht nur die Tatsache, dass die Aufnahmewege häufig nicht bekannt sind, sondern auch, dass manche Wissenschaftler vor derartigen Stoffen warnen, andere hingegen keine Beeinträchtigung für den menschlichen Organismus sehen.

Den Auswirkungen von Plastik und der Omnipräsenz des Kunststoffes widmet sich der ab dem 26. März in Schweizer Kinos gezeigte Film «Plastic Planet» von Werner Boote.

Quellen: www.ethlife.ethz.ch > archiv; www.plastic-planet.ch

Geburtenstatistik 2008

Perinatale Sterblichkeit

Bis zu Beginn der Achtzigerjahre hat die Säuglingssterblichkeit in der Schweiz stark abgenommen und war im internationalen Vergleich sehr tief. Diese Entwicklung war vorwiegend auf einen Rückgang der Todesfälle in der ersten Lebenswoche zurückzuführen (frühneonatale Sterblichkeit). Nach einer Stagnation in den Achtzigerjahren hat sich die Säuglingssterblichkeit erneut um etwa einen Drittel verringert, diesmal auf Grund

eines Rückgangs von Todesfällen von Kindern im Alter zwischen einem Monat und einem Jahr (postneonatale Sterblichkeit).

Die Abnahme hat sich in den letzten Jahren deutlich verlangsamt. Im Jahr 2008 betrug die perinatale Sterblichkeit 7,2 pro 1000 Geburten. Mehrere europäische Länder, darunter die nordischen Länder, verzeichnen unterdessen eine tiefere Säuglingssterblichkeit als die Schweiz.

www.bfs.admin.ch

Buch zum Arbeitsrecht Gesundheitswesen

Subskriptionsangebot

Der Verlag des Kompetenzzentrums für Arbeitsrecht und Personal «kaps» gibt im Juni 2010 ein neues Buch heraus: Christoph Schürer, lic.iur.

**200 Fragen und Antworten
Arbeitsrecht Gesundheitswesen
2010, ca. 200 Seiten, kaps verlag Stäfa**

Bis zum 30.6.2010 kann das Buch zum Subskriptionspreis von Fr. 49.– (statt 59.–) bestellt werden: verlag@kaps.ch, Telefon 044 926 16 76, www.kaps.ch

Fachstelle Perinataler Kindstod FpK

Broschüre und Workshop

Broschüre «Trauernde Geschwister»

Die Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod gibt zusammen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Bern-Oberland eine Broschüre heraus, die das Erleben trauernder Geschwister eines zu früh verstorbenen Kindes aufnimmt und zeigt, welche unterstützende Begleitung für diese Kinder angemessen ist. Autorinnen sind die Hebammen und FpK-Mitarbeiterinnen Kathrin Grund und Franziska Maurer, mit Unterstützung weiterer Fachpersonen. 76 Seiten, Fr. 12.–, zu beziehen über www.fpk.ch, Telefon 031 333 33 60



Workshop «Kinder begegnen dem Tod»

Kinder stellen Fragen – kennen die Erwachsenen die Antworten? Mit Eva Zoller Morf

Dienstag, 11. Mai 2010, 18.30–21.30 Uhr
Universitätsspital Zürich Frauenklinik
Kurszimmer 2 Nord 1 C 307

Reservation: Fachstelle FpK, fachstelle@fpk.ch, Telefon 031 333 33 60

«Hebamme.ch» sucht:

Ältere Hebammen

Die Dezembernummer der «Hebamme.ch» wendet sich dem Thema «Die ältere Hebamme» zu. Damit es gelingt, die Realität des Themas bestmöglich einzufangen, sucht die Redaktion Hebammen, die sich «älter» fühlen und die gerne zur Nummer beitragen würden.

Dies kann in Form eines Interviews oder eines selbst verfassten Berichts geschehen, einer erzählten Geschichte oder formulierten Gedanken, Anliegen und Gefühlen. Wir sind offen für alles! Vielleicht kennen Sie eine ältere Hebamme, von der Sie annehmen, dass sie sich nicht von

selber meldet, die aber viel zu sagen hätte – wir würden gerne mit ihr Kontakt aufnehmen.

Ganz herzlichen Dank für Ihre Meldung – sie ist uns wichtig!

g.michel@hebamme.ch
Telefon 031 331 35 20

WHO-Rekrutierungs-Kodex

Schluss mit dem Diebstahl von Gesundheitspersonal

Im Mai will die WHO-Exekutive der Weltgesundheitsversammlung einen Kodex zur internationalen Rekrutierung von Gesundheitspersonal vorlegen. Damit wird ein Rahmen gegen das unkontrollierte Abwerben von Spital- und Gesundheitspersonal aus armen Ländern gesetzt. Das Europäische Forum Nationaler Pflege- und Hebammenverbände EFNMA hat den Kodex bereits verabschiedet.

Nicht nur in der Schweiz sondern weltweit ist das Gesundheitspersonal knapp. Besonders betroffen sind Entwicklungsländer, deren Gesundheitsversorgung bereits schwach ist. Der Mangel an Gesundheitspersonal bedroht die Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele, zu welchen sich die Schweiz bekannt hat und für welche sie sich auch engagiert.

Das schweizerische Gesundheitssystem profitiert von einem möglichst freien Personalmarkt. Fehler in der Ausbildungspolitik und wenig attraktive Anstellungsbedingungen fürs Gesundheitspersonal konnten bislang dadurch aufgefangen werden, dass der schweizerische Gesundheitsmarkt ein potenter und attraktiver Mitbewerber im europäischen Umfeld ist. Der europäische Markt ist aber unterdessen selbst global. Die Folge: Weil die Schweiz

Personal in Deutschland rekrutiert, rekrutiert Deutschland in Polen, Polen in der Ukraine und so weiter.

Weil am Ende dieses globalen Spiels die Schwächsten ohne Ärzte und Krankenpflegerinnen da stehen, hat die Weltgesundheitsorganisation WHO einen Kodex entwickelt, der einen Rahmen für die internationale Rekrutierung von Gesundheitspersonal setzt. Unter anderem soll die Rekrutierung in Entwicklungsländern mit Mechanismen versehen werden, welche die dortigen Gesundheitssysteme durch technische und/oder finanzielle Hilfe stärken.

Trotz einem «grundsätzlichen Verständnis» für das Anliegen hat sich die Schweiz bisher kritisch zum Entwurf des Kodex geäußert.

Quellen: www.medicusmundi.ch,
www.euro.who.int/efnma

Familienhebamme

Rita Müller, Niederösterreich

In Deutschland sind Familienhebammen seit Jahren eine Institution, in der Schweiz noch Seltenheit. Rita Müller hat sich nach Einsätzen im Ausland, als Spital- und frei praktizierende Hebamme in Akupunktur und systemisch-lösungsorientierter Therapie weitergebildet und bietet heute ihre Dienstleistungen als Familienhebamme an.

Nicht jedes Paar hat ein stabiles Umfeld, in dem es als Familie starten kann. Familienhebammen sind speziell dazu ausgebildet, Risikogruppen zu helfen. Diese Hebammen mit Zusatzausbildung gewähren lebenspraktische Hilfe und unterstützen den Aufbau einer guten Mutter-Kind-Beziehung. Sie arbeiten in einem Netzwerk mit verschiedenen sozialen Institutionen.

Die Frauen werden bei sich zu Hause einmal die Woche betreut, bei Bedarf kommt die Hebamme häufiger. Die Betreuung erstreckt sich bis zum vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes. Die Kosten übernimmt fast vollumfänglich das Sozialamt. Neben dieser auf die soziale Situation der Familie ausgerichteten Hilfe bietet Rita Müller das klassische Angebot einer frei-

schaffenden Hebamme an. Sie begleitet Frauen in der Schwangerschaft und im Wochenbett, sie informiert, berät und hilft bei Schwangerschaftsbeschwerden. Speziell betreut sie schwangere Frauen und Familien in schwierigen Lebensumständen; z.B. minderjährige, suchtabhängige und behinderte Mütter, Migrantinnen, vorbestrafte und misshandelte Mütter.



Die Betreuung beginnt wenn möglich bereits in der Schwangerschaft und endet mit dem ersten Lebensjahr des Kindes. Die Mutter-Kind-Beziehung wird so gefördert und positiv beeinflusst. Die Eltern werden unterstützt und begleitet, um ihre Ressourcen zu erkennen und diese zu aktivieren.

www.familienhebamme.ch

www.hebamme.ch

Zunehmend besucht

2009 wurden die Seitenaufrufe der Verbandswebsite www.hebamme.ch zum dritten Mal statistisch ausgewertet und dabei die Anzahl BesucherInnen gezählt. Die Website wurde im Jahresdurchschnitt 1,7-mal häufiger besucht als bei der letzten Auswertung 2006.

Ab Sommer 2009 lässt sich eine markante Zunahme der Seitenaufrufe beobachten. Die Website wird täglich von zirka 1560 BesucherInnen aufgesucht (2006: 905). Die Nutzung des Sprachbereichs Französisch (39%, 2006: 33%) hat gegenüber dem Sprachbereich Deutsch (61%, 2006: 67%) zugenommen. Der Nutzungsanteil verschob sich ganz leicht zugunsten des Bereichs Eltern (Eltern: 52%, Hebammen: 48%), wobei 75% der Aufrufe im Elternbereich in der

Rubrik «Hebammensuche» verbucht sind. Beim Bereich Hebammen werden die Rubriken «Weiterbildung» und «Literatur» am häufigsten besucht. Auch die Rubrik «Aktuell» verzeichnete deutlich mehr Besuche als 2006. Der passwortgeschützte Bereich für Mitglieder, obwohl erst seit Juni 2009 aufgeschaltet, zeitigt erfreulicherweise bereits eine ansehnliche Aufrufquote.

Doris Güttinger
Geschäftsführerin/
Secrétaire générale